

Kein Platz fürs Windelwechseln

Zum Bummeln in der Stadt und plötzlich drückt die Blase? Für die meisten kein Problem: ab ins nächste Café oder Kaufhaus. Doch was, wenn man Hilfe benötigt, zum Beispiel, weil man im Rollstuhl sitzt und nicht Herr über seine Bewegungen ist? Dann bräuchte man eine „Toilette für alle“. Aber die ist Mangelware.



Ursula Hofmann (links) mit Tochter Anne und Petra Riegler mit Tochter Meike geben den Anliegen behinderter Menschen Rückenwind.



Eine Toilette für alle ist ein Raum, in dem sowohl eine Toilette für Rollstuhlfahrer ist, als auch eine höhenverstellbare Sicherheitsliege, auf der komplex-behinderten Menschen die Windeln gewechselt werden können. Doch ganz gleich, ob im Museum, im Einkaufszentrum oder in der Einkaufsstraße – es gibt nahezu keine Einzige dieser Toiletten.

„Das ist unerhört“, findet Petra Riegler, Mutter einer mehrfach schwerstbehinderten erwachsenen Tochter. Für die 22-jährige Meike gibt es keinen gemütlichen, langen Stadtbummel oder einen langen Abend im Freilichtkino. Denn wenn Meike neue Windeln benötigt, muss ihre Begleitung sie in der Regel nach Hause fahren. „Ich will die Windel schließlich nicht auf dem Fußboden einer öffentlichen Toilette wechseln“, sagt Mutter Petra Riegler. Erstens sei das würdelos, zweitens sei da meist gar nicht genügend Platz.

„In England ist eine angemessene Behindertentoilette Standard“, weiß Ursula Hofmann, auch sie Mutter einer mehrfach schwerstbehinderten Tochter. „Egal, wo man da hinfährt, überall gibt es Toiletten für Frauen, für Männer und für Behinderte.“ Letztere heißen in England „changing place“, weil dort eben mehr vorhanden ist, als ein rolligerechtes Klo. Von diesem Level sei Deutschland weit entfernt. Hier täten sich Kommunen und Bauherren von beispielsweise Kaufhäusern schwer. „Wenn es überhaupt mal eine Behindertentoilette gibt, dann meist nur für selbstständige Rollifahrer“, hat Hofmann festgestellt. Petra Riegler gibt ein Beispiel: „Neulich war ich mit Meike im Gerber, diesem neuen Einkaufszentrum in Stuttgart. Und? Nichts!“ Nach zwei Stunden sei sie mit Meike wieder heimgefahren.

Ursula Hofmann und Petra Riegler gehören zu den Macherinnen von „Rückenwind“. Der Verein, der gerade sein Zehnjähriges gefeiert hat, will pflegende Mütter behinderter Kinder stärken. Neben Vernetzung und Austausch gehört dazu, öffent-

lich für die Belange von behinderten Menschen zu werben. Alle Welt rede von Inklusion, aber tatsächlich werde viel zu wenig dafür getan, damit Menschen mit Handicap am normalen Leben teilnehmen könnten – darin sind sich die beiden Mütter einig.

Gesa von Leesen



Windeln wechseln im Treppenhaus: Ursula Hofmann gibt Einblick, wie es ist, wenn bei Veranstaltungen improvisiert werden muss.



Der Landesverband für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung Baden-Württemberg forciert das Thema „Toilette für alle“ seit geraumer Zeit. Unterstützung kam in diesem Jahr vom Sozialministerium des Landes. Das hat 300.000 Euro für den Bau von „Toiletten für alle“ zur Verfügung gestellt. In der ersten Förderphase wurden zehn Förderanträge für gesamt 96.000 Euro bewilligt und im „Treff im Krokodil“ vom Körperbehindertenverein Stuttgart ist die neue, große, passend ausgestattete Toilette bereits eingeweiht worden. In den nächsten Monaten müssten die anderen geförderten Einrichtungen fertig werden, darunter in den Arenen des VfB Stuttgart und der TSG Hoffenheim. Bis Mitte des Jahres konnten weitere Anträge auf Förderung gestellt werden. Wer sich darum beworben hat und ob die Anträge erfolgreich waren, stand zu Redaktionsschluss noch nicht fest. Auch konnte das Sozialministerium nichts dazu sagen, ob das Förderprogramm über 2016 hinaus fortgeführt wird.

☎ rueckenwind-es.de

☎ toiletten-fuer-alle-bw.de